

turm hoch sechs

Und Gott
segnete den
siebten Tag und
erklärte ihn für
heilig; denn an
ihm ruhte Gott,
nachdem er
das ganze Werk
der Schöpfung
vollendet hatte.

Vorwort 3
Kirche, kannst Du vergessen – oder? . 4
Wie ist der Sonntag noch zu retten?. . 6
Stehen, sitzen, knien? 8
Der Sonntag ist uns heilig! 10
Hoffentlich ein Sonnentag 12
Pfingsten, der WDR 2 meldet 14
Kunst – oder kann das weg? 16
Michael Park 18
Freud und Leid. 20
Termine Kirchenmusik 21
Büchereien und Kirchen 22
Pfarrgemeinderat 22
Kirchenvorstände 22
Gottesgeschichten 22
Himmelwärts 22
Pastoralteam 23
Kontakt Daten und Öffnungszeiten . . 24

Impressum

Die Redaktion weist darauf hin, dass mit Namen versehene Artikel nicht unbedingt die Meinung der Redaktion widerspiegeln. Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingereichte Artikel zu redigieren.

Hinweis auf das Widerspruchsrecht gegen die Veröffentlichung besonderer Ereignisse in kirchlichen Publikationsorganen: Den Kirchengemeinden ist es (gemäß den Ausführungsrichtlinien zur Anordnung über den kirchlichen Datenschutz–KDO–) gestattet, besondere Ereignisse (Alters- und Ehejubiläen, Geburten, Sterbefälle, Ordens- und Priesterjubiläen und Ähnliches) mit Namen der Betroffenen sowie mit Tag und Art des Ereignisses in kirchlichen Publikationsorganen (zum Beispiel Aushang, Pfarrnachrichten, Kirchenzeitung) bekannt zu machen, wenn der Veröffentlichung nicht schriftlich oder in sonst wie geeigneter Form widersprochen wird. Dieser Widerspruch muss rechtzeitig vor dem Ereignis im Pastoralbüro eingelegt werden.

Urheberrechtshinweise:

Alle in diesem Pfarrbrief veröffentlichten Beiträge und Abbildungen, sind urheberrechtlich geschützt. Jede vom Urheberrechtsgesetz nicht zugelassene Verwertung bedarf vorheriger schriftlicher Zustimmung der Pfarrbriefredaktion. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung, Einspeicherung, Verarbeitung bzw. Wiedergabe von Inhalten in Datenbanken oder anderen elektronischen Medien und Systemen.

Turm⁶ – Magazin der Pfarreiengemeinschaft
 Düsseldorf Unter- und Oberbilk, Friedrichstadt und Eller-West
 Herausgeber: Pfarrgemeinderat

Bildnachweis:

Seite 08 Fotolia Erickson Stock; S. 12 Fotolia Jag_cz;
 S. 14 Fotolia iberoz; S. 16 Fotolia wittayayut;
 Seite 11, 16, 19, 23: Fritjof Wild

Gestalterische Leitung:

Fritjof Wild – serviervorschlag.de
 Illustration und Fotografie,
 soweit nicht anders angegeben, Fritjof Wild

Druck:

Druckerei Numrowski, Behrenstr. 10, 40223 Düsseldorf

Redaktion:

Vi.S.d.P.–Pfarrer Stephan Pörtner
 Jörg Frohnhoff und Hans-Jürgen Neef

Katrin Bonsmann-Rudolph, Hildegard Heetkamp, Franz Karger,
 Rosemarie Kater, Doris Lammert, Udo Mantica

Anschrift der Redaktion:

Katholisches Pastoralbüro St. Antonius am Fürstenplatz
 Helmholtzstr. 42
 40215 Düsseldorf
 Tel. 0211.385110
 Mail: pfarrbrief@gmx.net

Ausgabe 4

Erscheinungsdatum: Mai 2018

„Wird das noch gebraucht oder kann das weg?“



Mit dieser Frage begannen unsere Überlegungen zu diesem Heft. Es kamen uns sehr viele Aspekte in den Sinn: von der Zweckmäßigkeit aufzuräumen bis zum Wegfall liebgewonnener Traditionen. Wir beschlossen dann, uns auf den Sonntag zu konzentrieren. Ist der im christlichen Sinne heilige Ruhetag noch erforderlich oder „kann er weg“? Vielleicht hilft dazu ein Blick in die Geschichte.

In der Antike gab es vereinzelte, meist von Königen gewährte, Ruhetage. Das göttliche Gebot eines wöchentlichen Ruhetages ist jedoch ein Alleinstellungsmerkmal der jüdischen Religion. Der Sabbat (der siebte Tag der jüdischen Woche, der heutige Samstag) leitet sich aus der biblischen Schöpfungsgeschichte her (Ex 20,8-11). Die ersten Christen in Jerusalem hielten den Sabbat weiterhin als Ruhetag ein, versammelten sich aber zusätzlich am ersten Tag der jüdischen Woche (dem heutigen Sonntag) zu ihren Gottesdiensten und feierten die Auferstehung Jesu (Mt 28,1) und seine Gegenwart im „Herrenmahl“ (1 Kor 11,20). Mit den Jahren zerfiel das Nebeneinander von Sabbat und Sonntag immer mehr. In

den christlichen Gemeinden wurde der noch werktägliche Sonntag zum wichtigsten Tag in der Woche. Diese Entwicklung wurde durch Konstantin den Großen offiziell und amtlich. Er erhob das Christentum zur Staatsreligion und der Sonntag wurde zum offiziellen Feiertag. Mit dem Ende des weströmischen Reiches verlor der Sonntag als Ruhetag an Bedeutung. Erst im Mittelalter wurden die kirchlichen Gebote zur Sonntagsruhe wieder propagiert und durch Luther in der Reformation die Sonntagspflicht eingeführt. Mit der industriellen Revolution im 18. Jahrhundert wurde der Sonntag sogar wieder zum Arbeitstag. Zum Ende des 19. Jahrhunderts gab es die ersten Arbeitsgesetze, die den Sonntag als Ruhetag erneut festschrieben. Das Wochenende mit zwei freien Arbeitstagen, wie wir es heute kennen, gibt es in Deutschland seit 1967; dies ist aber weitestgehend ein Verdienst der Gewerkschaften, nicht der Kirchen. Mittlerweile zeigen sich deutliche Tendenzen, dass diese Form des Wochenendes in Deutschland keinen Bestand mehr hat. Gegenwärtig wird durch die Globalisierung eine Rund-um-die-Uhr-Verfügbarkeit – insbesondere bei Dienstleistungen im Freizeitsektor – gefordert. Deshalb stellen wir uns als Christen in dieser Ausgabe die Frage, welchen Stellenwert der Sonntag aus unserer Sicht besitzt.

In diesem Zusammenhang stellen wir auch die Mitglieder des neu gewählten Pfarrgemeinderates vor. Sie haben uns ihre Meinung zum Sonntag verraten.

Franz Karger sucht außerdem in seinem Artikel heutige Anknüpfungspunkte zu einem ganz speziellen Sonntag (Pfingsten).

Winfried Gather (KAB) ist Sprecher der Landesallianz für den freien Sonntag. Auch sein Beitrag findet sich in dieser Ausgabe.

Über einen persönlichen „Sonnentag“ vieler Menschen, den Tag der kirchlichen Trauung, berichtet Kristina Ober (Referentin für Ehepastoral) anhand ihrer beruflichen Erfahrungen.

Pfarrer Stephan Pörtner geht in seinem Beitrag noch einen Schritt weiter: Wenn wir den Sonntag nicht mehr (ge-)brauchen, brauchen wir dann die Kirche noch?

Die Frage kann nur jeder für sich selbst beantworten, eine Universallösung haben wir nicht für Sie. Wir können Sie aber anregen, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und Ihre Antwort zu finden. Wir hoffen, dass uns das gelungen ist.

Im Namen der Redaktion wünschen wir Ihnen „frohe Pfingsten“, verbunden mit dem Wunsch, dass Sie Ihre Sonn- und Feiertage genießen können.

Für die Redaktion
Hans-Jürgen Neef

Kirche, kannst Du vergessen — oder?

*Lass mich
mit Kirche
in Ruh'!*

Was stört dich denn an der Kirche?

Alles!

Geht das nicht etwas genauer?

Missbrauch, Geldverschwendung, immer nur Vorschriften!

Nun mal langsam. Die Kirche besteht aus Menschen und überall, wo Menschen leben und arbeiten, gibt es auch schwarze Schafe. Oder gehst du nicht mehr zum Sport, weil du mitbekommen hast, dass es einen schlimmen Missbrauchsfall in einem Verein gegeben hat?

Na, ja, so nicht, aber Kirche – die wollen doch immer so heilig sein! Wollen die das wirklich?

Die laufen doch immer in die Kirche und tun so fromm.

Na hör mal. Christen laufen nicht nur in die Kirche, sie setzen sich für ihre Mitmenschen ein, für Benachteiligte, für Flüchtlinge, Familien, Kinder, Altenheime.

Hör auf, ist klar, die tun schon eine Menge, aber dafür brauchen sie doch nicht dauernd zu beten.

Überleg mal. Engagement für die Mitmenschen. Das fordert auch Kraft, viel Kraft. Im Gottesdienst können sie dann wieder auftanken.

Hm, meinst du, Ich kenn' mich da ja nicht so aus.

Sicher, jeder, der arbeitet, der sich engagiert, braucht auch Quellen zum Auftanken.

Hm, da könnt' ich mir aber was Besseres vorstellen, als sonntagmorgens in die Kirche zu gehen.

Nur, weil du die Messe und unsere anderen Gottesdienste nicht richtig kennst und verstehst.

Könnt' was dran sein.

Na, komm' doch einmal mit mir zum Gottesdienst, dann kann ich dir vielleicht das eine oder andere erklären.

Mal sehen, vielleicht.

Wie ist der Sonntag noch zu retten? – Die Meinung der PGR-Mitglieder.



Martina Biermann

Wir müssen nicht, sondern wir wollen und dürfen den Sonntag feiern! Jesus sagte: „... der Sabbat ist für den Menschen da und nicht der Mensch für den Sabbat.“



Jörg Frohnhoff

Die Kirche muss politisch klar Stellung zum arbeitsfreien Sonntag nehmen und vor Ort kommerzfreie Angebote auch ohne Heiligenschein für Familien schaffen.



Eva Hofer

Die ganze Stadt ist entschleunigt. So gibt mir der Sonntag Gelegenheit selber zur Ruhe zu kommen vom stressigen Alltag.



Franz Karger

Der Sonntag als geheiligter Tag muss als heilsame Unterbrechung von Pflicht und Arbeit bleiben. Im kirchlichen Bereich sollten zeitgemäße spirituelle Angebote intensiviert werden.



Rosemarie Kater

Solange der Sonntag frei ist, bietet er eine Möglichkeit zur Begegnung mit anderen Menschen. Ein Spaziergang am Sonntag ist etwas anderes als mitten in der Woche.



Doris Lammert

Es tut gut, sonntags nach dem Gottesdienst bei einer Tasse Kaffee mit den unterschiedlichsten Besuchern ins Gespräch zu kommen, zuzuhören und auch Hilfe geben zu können.



Daniela Mantica

Der Sonntag als Tag der Ruhe, der Entschleunigung und der Einkehr ist definitiv nicht mehr zu retten, wenn wir als Gesellschaft weiterhin darauf bestehen, unsere (vermeintlichen) Bedürfnisse umgehend befriedigt zu bekommen. Ist uns dies bewusst, sollten wir in kleinen Schritten etwas ändern. Schließlich hat sich Gott am siebten Tag ja auch ausgeruht.



Elisabeth Preuß

Wir brauchen einen Tag, an dem es nicht nur um Arbeit, Geldverdienen und Konsum geht, sondern an dem Raum ist für die anderen Dimensionen des Mensch-Seins.

Und die schwere Frage des Wie? Vielleicht hilft: „Einfach machen!“ Daran festhalten, was für uns den Sonntag ausmacht. Nicht in die Läden rennen an verkaufsoffenen Sonntagen (und auch nicht „heimlich“ bei ... online bestellen), alles ein wenig ruhiger angehen lassen, Zeit haben – für Gott, die Familie, die Menschen um mich herum.



Natalie Schneider

Keine Ahnung. Manchmal merke ich, wie wenig ich im Gespräch mit Gott bin, so dass ich den Faden am Sonntag nicht einfach aufgreifen kann, keinen Cut zur Woche finde.

Mir persönlich hilft, um den Sonntag zu retten, ein Gottesdienstbesuch. Eine Kirche, die sich für das Leben ihrer Mitglieder interessiert, interessiert auch die Menschen.



Thomas Stumpf

Die Frage, wie der Sonntag zu retten sei, vermag ich nicht zu beantworten. An welchen Kriterien erkenne ich den geretteten Sonntag?

„Auch wenn ich meine Sonntage nie in zweckfreiem untätigem Dasein verbringen kann. Kann ich die Gewissheit erlangen, ein gesegneter Mensch zu sein, braucht der Sonntag keine weitere Rettung.“

Das Zitat stammt von: Sabine Rückert, Zeit-Online, 27. Dezember 2013



Christopher van den Hövel

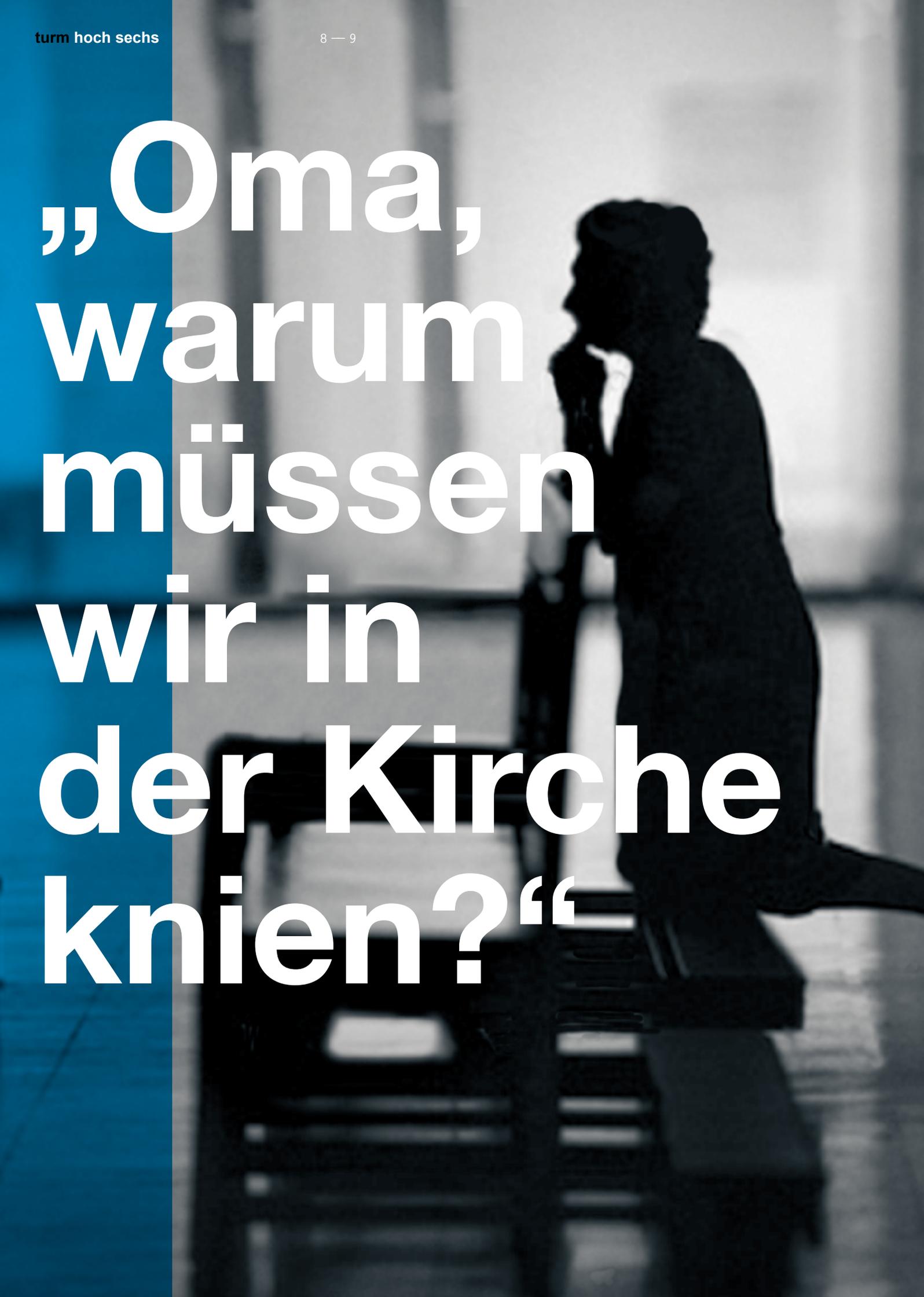
Wir können den Sonntag retten indem wir laut darauf aufmerksam machen, dass sich viele Antworten auf die Sehnsüchte und Fragen der Menschen von heute in der Nachfolge Jesu finden; auch die Sehnsucht nach einer Sonntagsruhe. Das bedeutet selbstbewusst von Jesu zu reden – frei von Überheblichkeit und Arroganz. Nur wer soll von Jesus reden, wenn nicht wir?



Constanze Weigel-Willim

Ich möchte nicht arbeiten an diesem Tag; ich brauche keinen verkaufsoffenen Sonntag. Ich möchte Ruhe halten. Innehalten, nachdenken, reflektieren, Begegnung mit Gott haben und Feste feiern.

„Oma,
warum
müssen
wir in
der Kirche
knien?“



Eine berechtigte Frage. Während der Heiligen Messe verändern wir mehrmals unsere Körperhaltung. Wir stehen, wir sitzen und wir knien. Warum?

Der Mensch besteht aus Körper und Geist. Wir verständigen uns nicht nur verbal, unsere Körperhaltung sagt oft mehr aus, als unsere Worte. Schauen wir etwas genauer hin.

Das Stehen

Der Mensch unterscheidet sich vom Tier unter anderem durch seinen aufrechten Gang. Sich aufrichten, stehen bedeutet: Würde zeigen, jemandem Achtung erweisen. Ich selbst bin mir dabei meiner Würde bewusst, aber ich erweise sie auch dem, vor dem ich stehe. Vor einer Person, die ich achte oder gar verehere, werde ich mich nicht flegelhaft herumlümmeln, auf dem Sofa sitzen bleiben, die Füße auf den Tisch legen. Nein, ich erhebe mich, ich zeige ihm den nötigen Respekt. Das geschieht auch in der Kirche beim Gottesdienst. An bestimmten Stellen erheben wir uns, stehen vor Gott, zum Beispiel, wenn wir unser Versagen eingestehen, oder wenn wir das Evangelium hören, unseren Glauben bekennen. Wir erweisen damit Gott und seinem Wort Achtung und Respekt.

Das Knien

Den Kniefall kennen wir aus Geschichten mit Königen. Der Untertan hat vor dem König einen Kniefall zu machen. Er erkennt damit die Größe und den Machtanspruch des Herrschers an. Durch die Kniebeuge, das Niederknien, unterwirft sich der Mensch einem Höheren. Dies geschieht im Gottesdienst ebenfalls. Nur unterwerfen wir uns da nicht einem weltlichen Herrscher, sondern Gott. Die Kniebeuge beim Betreten des Gotteshauses ähnelt also dem Kniefall beim Besuch eines Herrschers. Ich drücke damit gleichsam meine Ehrfurcht aus und sage gleichzeitig Gott, du bist König und Herrscher dieser Welt. Ich vertraue mich dir an und stelle mich unter deinen Schutz.

Das Sitzen

Früher stand das einfache Volk in der Kirche, es gab weder Stühle noch Bänke. Nur die Chorherren saßen im Chorgestühl. Aber mit der Zeit hat sich auch beim einfachen Volk das entspannte Sitzen eingebürgert. Wenn meine Enkelin mit ihrem Buch kommt und sagt „Oma vorlesen!“, dann setzen wir uns gemütlich hin und können so entspannt der Erzählung lauschen. Ich käme nie auf die Idee, ihr das Buch im Stehen vorzulesen. Im Gottesdienst ist es ähnlich.

Das entspannte Sitzen bei der Lesung und Predigt lässt uns die Worte der Schrift und die Auslegung durch den Priester leichter aufnehmen. So unterstreichen die verschiedenen Haltungen während des Gottesdienstes ganz wesentlich unser Gebet.

Der Sonntag ist uns heilig!

Der Schutz des Sonntags ist ein Verfassungsgebot. Der Sonntag ist als Tag der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung durch den Artikel 140 des Grundgesetzes in Verbindung mit dem Artikel 139 der Weimarer Reichsverfassung verfassungsrechtlich geschützt.

In dieser Auffassung sehen wir uns auch durch die Urteile des Bundesverfassungsgerichtes vom 9. Juni 2004 und vom 1. Dezember 2009 in unserem Kampf für den arbeitsfreien Sonntag gestärkt. In dem Urteil vom Dezember 2009 bestätigt das höchste deutsche Gericht wesentliche Argumente, mit denen wir seit Jahren für den Schutz des Sonntags eingetreten sind.

„Das gesetzliche Schutzkonzept für die Gewährleistung der Sonn- und Feiertagsruhe muss diese Tage erkennbar als solche der Arbeitsruhe zur Regel erheben; die Ausnahme davon bedarf eines dem Sonntagsschutz gerecht werdenden Sachgrundes. Bloße wirtschaftliche Interessen von Verkaufsstelleninhabern und alltägliche Erwerbsinteressen der Käufer für die Ladenöffnung genügen dafür grundsätzlich nicht.“, hieß es bereits damals in der Pressemitteilung des Gerichtes. Und auch das Bundesverwaltungsgericht folgte mit seinem Urteil vom 11. November 2015 dieser Rechtsauffassung.

„Der Sonntag ermöglicht dem Menschen, sich auf Wesentliches im Leben zu besinnen. Er bietet Zeit für gemeinsame kulturelle oder sportliche Veranstaltungen, für den Besuch der Gottesdienste und die Pflege von freundschaftlichen und familiären Beziehungen. Gerade der Sonntag erinnert daran, dass Menschen nicht nur zur Arbeit geschaffen sind und ihre Würde nicht an ihrer Leistung hängt. Der Sonntag trägt dazu bei, dass Menschen Zeit für sich selbst und für andere haben – geschenkte Zeit, die nicht unter dem Druck des Ökonomischen steht. Dem gemeinsamen Ruhetag kommt im Wochenrhythmus eine besondere, heilsame Bedeutung zu, weil er eine Struktur schafft und den Arbeitsalltag unterbricht.“ (Aus der Erklärung der Landesallianz für den freien Sonntag am 1. März 2018.)

Der arbeitsfreie Sonntag stellt für alle Gruppierungen, die im kulturellen, religiösen, sportlichen, sozialen und politischen Bereich tätig sind, eine unverzichtbare Grundlage dar: jedes Engagement im Ehrenamt ist auf gemeinsame freie Zeit angewiesen.

Mit der vom Landtag beschlossenen weiteren Aufweichung des im Grundgesetz und in der Landesverfassung NRW festgeschriebenen Sonntagsschutzes über das geltende Ladenöffnungsgesetz NRW hinaus vollzieht sich eine zunehmende

wirtschaftliche Verzweckung aller Lebensbereiche, die wir ablehnen. Dabei geht es um den Schutz des Sonntags für Gottesdienstzeiten, wie auch um den Schutz von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Es geht uns darum, den kulturellen Rhythmus zwischen Arbeit und Ruhe um der Menschen willen zu erhalten und den Menschen eindeutig in den Mittelpunkt des Wirtschaftens zu stellen.

Der Respekt vor der Sonntagsruhe ist ein deutliches Zeichen für die Werteordnung einer Gesellschaft. Wir alle, zuvorderst diejenigen, die die Politik in unserem Land gestalten, stehen in der Verantwortung, sich für den Erhalt des freien Sonntags zum Wohle einer menschenfreundlichen Gesellschaft einzusetzen.

So zielt die Regelung in der säkularisierten Gesellschafts- und Staatsordnung auch auf die Verfolgung profaner Ziele wie die der persönlichen Ruhe, Besinnung, Erholung und Zerstreuung.



Der Sonntag bedeutet eine freie, gemeinsame, soziale Zeit:

Der Sonntag ist ein Symbol der Freiheit, an dem wir nach biblischer Verheißung vom Diktat der Arbeit frei sein und gemeinsam aufatmen sollen. Er gibt uns die Möglichkeit, an diesem Tag unsere Zeit frei, ohne Zwänge und Bevormundung zu gestalten.

Der Sonntag stellt den Menschen in den Mittelpunkt.

Der Sonntag steht gegen alle Versuche, den Menschen dem Geld, dem Konsum oder der Produktion bedingungslos zu unterwerfen.

Der Sonntag ist ein Familientag.

Als einzigem Tag in der Woche hat die Familie am Sonntag Zeit und Gelegenheit, einen Tag gemeinsam zu verbringen.

Der Sonntag ist der Kitt der Gesellschaft.

Der Sonntag gibt der Gesellschaft Stabilität, weil er den Menschen ermöglicht, sich miteinander an einem gemeinsamen freien Tag zu treffen, Erfahrungen auszutauschen, sich ehrenamtlich zu engagieren oder sich zu qualifizieren. Er bietet die Möglichkeit, sich und die Mitmenschen neu zu entdecken und bietet die Chance soziale und politische Perspektiven in einer Demokratie gemeinsam zu entwickeln.

Der Sonntag ist zum Feiern da.

Er ist das größte Geschenk der jüdisch-christlichen Überlieferung an die Menschheit. An ihm sind wir eingeladen, das Fest zu feiern, Kultur zu leben und uns nicht von Arbeit und Geschäftigkeit in Besitz nehmen zu lassen.

Der Sonntag ist der Zeitanker der Gesellschaft.

Der Sonntag macht einen dringend notwendigen Zeitrhythmus erst möglich. In einer ständig hektischer werdenden Zeit verpflichtet er zu Entschleunigung und Ruhe. Alle gesellschaftlichen Versuche ohne diesen Rhythmus zu leben sind gescheitert.

Der Sonntag ist der Akku für die Woche.

Ob Gottesdienst, Sportveranstaltung, Wanderung, Familientreffen oder lesen, der Sonntag gibt die Zeit, um für die Woche aufzutanken, abzuschalten, sich neu auszurichten.

Der Sonntag ist unbezahlbar.

Sonntagsverkauf löst unsere wirtschaftlichen und arbeitsmarktbezogenen Probleme nicht. Durch Sonntagsverkauf hat niemand mehr Geld zum Ausgeben. Aber der Verkauf verlagert sich zugunsten der Umsätze großer Handelskonzerne in die Einkaufszentren der Städte, schwächt den Einzelhandel, vernichtet reguläre

Arbeitsplätze und schafft zunehmend prekäre Arbeitsverhältnisse.

Der Sonntag steht für Arbeitsruhe.

Ohne die Arbeitsruhe verschwinden der Zeitrhythmus und der notwendige gesellschaftliche Wechsel von Arbeit und Ruhe. Ohne die Arbeitsruhe wird der Sonntag zum Werktag.

Winfried Gather
Sprecher der Landesallianz für den freien Sonntag,



Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB)
Landesarbeitsgemeinschaft NRW
Die Gründungsmitglieder der
ALLIANZ FÜR DEN FREIEN SONNTAG:
Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB),
Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft ver.di,
Katholische Betriebsseelsorge, Kirchlicher Dienst
in der Arbeitswelt der Evangelischen Kirche in
Deutschland (KDA) und der Bundesverband Evan-
gelischer Arbeitnehmerorganisationen e. V.



Hoffentlich ein Sonntag — kirchliche Trauung

Ein Samstag Ende März. Sieben Brautpaare, ein evangelischer Kollege, eine Praktikantin und ich sitzen im Maxhaus. Das Ehevorbereitungsseminar hat gerade begonnen. Während die Paare miteinander über ihren gemeinsamen Lebensweg sprechen, stellt die Praktikantin die Frage, die häufig diskutiert wird, wenn es um die kirchliche Trauung geht: „Warum wollen so viele überhaupt kirchlich heiraten, sie gehen doch nie in die Kirche?“ Oder, schärfer formuliert: Sollten sie überhaupt kirchlich heiraten dürfen, wenn sie offenbar keine Ahnung haben, was die Kirche mit dem Ehesakrament meint und bereits damit überfordert sind, eine Bibelstelle für die Trauung herauszusuchen? Ich kenne keinen Kollegen, der nicht schon einmal grundlegende Zweifel daran hatte, ob die derzeitige Praxis so sinnvoll ist – vor allem, wenn dann bei der Planung der Trauung der Wunsch nach nichtbiblischen Lesungen und Popsongs kommt.

Später im Verlauf des Tages stelle ich die Frage den Teilnehmern: Warum haben Sie sich für eine kirchliche Trauung zusätzlich zum Standesamt entschieden – das ist ja kein Muss und es gibt ja auch die Möglichkeit einer freien Trauung? Es sitzen dort mehrere Partner, die ausgetreten oder nicht getauft sind. Die meisten Paare sind konfessionsverschieden, d. h. nur einer der beiden ist katholisch, der andere evangelisch. Ihre Antworten sind interessant: zum einen finden sie, dass ihre Liebe zueinander in einer standesamtliche Zeremonie nicht hinreichend zum Ausdruck kommt. Denn dass es „wirklich für immer“ ist, das gibt es nur bei der kirchlichen Trauung. Gerade die Unauflösbarkeit ist für viele attraktiv. Erstaunlich, wenn man bedenkt, wie umstritten gerade dieser Punkt auch innerhalb der Kirche ist. Einige sagen auch, dass es für sie eine große Bedeutung hat, dass Gott ihre Ehe schützt und segnet. Mit diesen Vorstellungen sind die Paare sehr nah bei dem, was die Kirche unter dem Ehesakrament versteht: eine lebenslange, treue Beziehung, die auf gegenseitiger Liebe und Achtung gründet, verbunden mit der Offenheit dafür, Kinder zu bekommen. Der Wunsch nach Kindern ist übrigens einer der häufigsten Anlässe, warum Paare in einer langjährigen Beziehung den Schritt machen, zu heiraten.

Bei der kirchlichen Hochzeit gibt es einen regelrechten Clash (Zusammenprall) der Kulturen. Junge Erwachsene treffen auf ein relativ geschlossenes innerkirchliches Milieu, das nach eigenen Regeln funktioniert, eine eigene „Kirchensprache“ spricht und mit ganz anderen Themen beschäftigt ist, als ein Großteil der „Nicht-Kirchgänger.“ Da sind Frustrationen auf beiden Seiten einigermaßen

vorhersehbar. Und für die Verantwortlichen seitens der Kirche ist der Grat zwischen Anbiederung und Rigorosität manchmal schmal.

Bei der kirchlichen Trauung zeigt sich, wie marginalisiert die Kirche vielfach ist und wie weit weg von dem, was für die meisten jungen Leute Relevanz hat. Das ist keine schöne Erkenntnis und sie wird darum innerkirchlich gern relativiert oder ausgeblendet. Für viele, die sich aus Überzeugung kirchlich engagieren, ist es hart zu sehen, wie rasend schnell, im Lauf weniger Generationen, das, was einmal die Volkskirche war, verschwindet.

Ich habe nur sehr selten erlebt, dass rein äußerliche Faktoren bei der Entscheidung für die Trauung eine Rolle spielen, denn die allermeisten Paare in Düsseldorf heiraten nicht kirchlich, sondern suchen sich einen anderen festlichen Rahmen. Ein Blick in die Zahlen zeigt: 2967 Paare haben 2016 in Düsseldorf standesamtlich geheiratet, 460 Trauungen fanden in einer katholischen oder evangelischen Kirche statt, das sind ca. 15%.

Die Brautpaare, die heute noch kirchlich heiraten, tun das, weil sie sich von der Kirche etwas erhoffen: die Zusage, dass eine Beziehung lebenslang halten kann; eine Feier, die die Schönheit und Größe ihrer Liebe zueinander widerspiegelt; Verbindlichkeit und Orientierung, die Zusage von Gottes Treue und seiner Liebe. Das zu geben und zu verkünden ist die Pflicht und der Kernauftrag der Kirche, darum dürfen wir uns davor nicht drücken, auch wenn es unbequem und anstrengend und manchmal ein Balanceakt ist. Die Auseinandersetzung mit Menschen, die nicht schon zu unseren Gemeinden gehören, ist nebenbei auch ein notwendiges und heilsames Korrektiv, um nicht im eigenen Saft zu schmoren. Und es ist nicht zuletzt der Auftrag Jesu als er sagte „Geht in alle Welt und macht alle Menschen zu meinen Jüngern.“ Die französischen Bischöfe schreiben in ihren Überlegungen zur kirchlichen Trauung und zur Ehevorbereitung den bemerkenswerten Satz „Niemand ist soweit von Gott, dass er sich ihm nicht nähern kann. Niemand ist Gott so nahe, dass er sich ihm nicht noch weiter nähern kann“. Es liegt nicht an uns zu beurteilen, wo jemand steht auf seinem Weg zu Christus, und die Frage, wie „katholisch“ jemand ist, sagt darüber nicht viel aus. Vielmehr sind wir alle gemeinsam auf dem Weg zu IHM und die Hochzeit kann dabei ein wichtiger Meilenstein sein.

Kristina Ober

Pfingsten, der WDR2 meldet



„Die Autobahnen sind verstopft;
Staumeldungen ab 8 km-Länge“,
das ist krass! Alle fahren ins Grüne.

Pfingstsonntag – typisch!

**Merkwürdig – Keines der großen Feste
des Kirchenjahres ist uns inzwischen so
fremd geworden wie gerade Pfingsten.**

„Wir fahren raus ins Grüne“.

Wir stehen vor dem Pfingstereignis, vermutlich „wie der Ochs vor dem Berg“. Wir haben keine Anknüpfungspunkte in unserer konkreten Erfahrung - keine Anknüpfungspunkte für ein Verstehen dessen, was da geschieht. Es fehlt uns ein durch Erfahrung geschultes Gespür für das Wirken des Geistes Gottes in unserer Zeit und in unserem Leben.

Ich frage mich:

Gibt es das, was damals in Jerusalem geschah, nicht auch in unserem Umfeld heute? Mir kommen die Ereignisse um den Tod von Johannes Paul II. und die Papstwahl Benedikts XVI. und Franziskus in den Sinn. Da strömten Millionen Menschen zusammen - aus allen Himmelsrichtungen, aus allen Völkern und verschiedener Muttersprachen. Und sie alle waren „ein Herz und eine Seele“, sie alle verstanden sich, sie alle waren miteinander verbunden

- **in persönlicher Betroffenheit und Trauer**
- **dann auch in Freude und Begeisterung**
- **im gemeinsamen Beten und Singen und**
- **nicht zuletzt in der beglückenden Erfahrung von Weltkirche.**

Kaum ein anderes Ereignis der letzten Zeit wurde so intensiv und ausdauernd von den Medien aufgegriffen. Unzählbar die Menschen, die durch Fernsehübertragung von den Ereignissen in Rom innerlich berührt waren. War das alles nur inszeniert? War das, was sich vor zweitausend Jahren in Jerusalem abspielte, auch nichts anderes als eine Inszenierung, die die Medien nicht weniger begierig aufgegriffen hätten, hätte es sie damals schon gegeben?

Vielleicht haben Sie selbst schon einmal Ereignisse erlebt, die gar nicht so weit weg sind von dem, was an Pfingsten in Jerusalem geschah.

Begeistern kann uns vieles! Was aber macht Pfingsten aus?

In der Lesung aus der Apostelgeschichte hören wir:
„Alle waren erfüllt vom Heiligen Geist.“

Wenn also gesagt wird, dass alle vom Heiligen Geist erfüllt waren, dann heißt das:

Alle waren von der Liebe Gottes erfüllt. Sie alle machten eine überwältigende Erfahrung der Liebe Gottes. Damit wurde ihnen zugleich eine ganz neue Fähigkeit geschenkt, auch einander zu lieben.

- **Pfingsten – das ist die überwältigende Erfahrung: Ich bin von Gott geliebt.**
- **Pfingsten – das ist auch die Erfahrung: Mir selbst ist die Fähigkeit geschenkt zu lieben.**
- **Pfingsten – das ist schließlich die Erfahrung von „communio“, von Gemeinschaft in der Kirche.**

Pfingsten bedeutet eine Bewusstseinsveränderung vom Ich zum Wir. Bis dato hatte Petrus gewöhnlich in der ersten Person Singular gesprochen, „Ich“.

Nun aber tritt Petrus zusammen mit den anderen auf und sagt: „Dafür sind wir alle Zeugen.“

Dieses Miteinander, dieses „Wir“ prägt auch heute die Kirche. Das konkretisiert sich z. B. in der Gemeinde, wo man sich als „Team“ versteht, wo man kollegial für einander einsteht und niemanden hängen lässt.

Pfingsten - sagen wir - ist die Geburtsstunde der Kirche. In diesem ersten Moment präsentiert sich Kirche als ein bunter Haufen: Von überall her kommen die „Berufenen“. Sie sprechen grundverschiedene Sprachen und haben ganz unterschiedlich prägende Geschichten. Der Pfingstgeist, der Geist der Einheit, der Geist des Friedens und der Liebe fügte sie zusammen, ließ sie einander verstehen.

Für´s erste war da ausschließlich das Wirken des Gottesgeistes. Er ergriff charismatisch und kreativ die Initiative. Da blieb gar keine Zeit für Bedenken, Diskussionen oder Beschlüsse. Schon bald nach Pfingsten traten Spannungen auf, mussten Konflikte gelöst und Risse geflickt werden. Selbstverständlich war auch dabei Gottes Geist am Werk - allerdings nicht mehr auf die „charismatische“, sondern auf eine „kooperative“ Art

und Weise: Da ist menschliches Mitwirken gefordert, da kommt´s sogar auf Ämter und Strukturen an.

Beim ersten Streitfall geht es um die Verteilung von Lebensmitteln. Sozialmanagement lässt sich nicht charismatisch-spontan organisieren. Da müssen Aufgabenbereiche abgegrenzt, da muss Verantwortung beschrieben und delegiert werden.

Heftiger wird der Streit in der jungen Kirche, als es um die Frage geht: Müssen sich die aus dem Heidentum kommenden Christen an jüdische Gesetze und Traditionen halten? Da droht ernsthaft ein frühes Scheitern. Wie reagiert diesmal der Geist? Es gab lange, heftige Auseinandersetzungen, die schließlich zur Einigung führten.

Im Kontext dieser Auseinandersetzungen ist der Freimut eines Paulus anzumerken, der der Autorität des Petrus „im Angesicht widerstand“; aber auch die Demut eines Petrus, der die Einwände akzeptiert und berücksichtigt. Wir brauchen in der Kirche Menschen wie Paulus, die sich nicht verbiegen lassen. Wir brauchen Menschen wie Petrus, die die Demut haben zuzuhören und flexibel zu reagieren. Das Ergebnis der Auseinandersetzung damals wurde übrigens mit den Worten veröffentlicht „Der Heilige Geist und wir haben beschlossen ...“ (Apg. 15, 28).

Der Heilige Geist wirkt also auch auf dem Weg der geduldigen Gegenüberstellung, des gegenseitigen Anhörens und sogar des Kompromisses. Selbst vor demokratischen Prozessen scheut Gottes Geist nicht zurück. Auch da gibt´s in der Kirche heute noch viel zu lernen. Entscheidungsprozesse, bei denen Menschen auf das Mitwirken des Gottesgeistes hoffen und sich der Frage stellen „Herr, was willst Du, dass wir tun sollen?“, laufen sicher anders ab als das, was wir aus Bundestag, Länderparlamenten oder Stadträten gewohnt sind.

Ich bin sicher, Pfingsten ereignet sich in der Kirche Jesu Christi heute wie damals. Immer wieder kommt Gottes Heiliger Geist wie eine Sturzflut überwältigend und mitreißend auf uns herab. Es gehört eine Menge Resistenz dazu, sich davor zu verschließen. Vor allem aber wirkt Gottes Geist auch heute im Zusammenwirken nicht nur mit den Amtsträgern der Kirche, sondern ebenso mit verantwortungsbewussten, mündigen Christen überall auf dieser Welt und ganz sicher auch hier bei uns.

Franz Karger

„Ist das Kunst – oder kann das weg?“

Ein klassischer Kommentar
zur modernen Kunst.



**Wo ist in diesem Bild, an diesem Objekt das Künstlerische, der Mehrwert, das Besondere? Was hat mir das noch zu sagen?
Es reizt, diese Frage auf andere Bereiche zu übertragen, konkret auf unser Milieu:**

Ist das Kirche – oder kann das weg?

Wir können uns der Frage zunächst äußerlich nähern. Der Josefsplatz ohne St. Josef, der Lessingplatz ohne St. Apollinaris, der Fürstenplatz ohne St. Antonius, der „Kirchplatz“ ohne St. Peter als Kirche am Platz. Vor 120 Jahren hat tatsächlich eine Reihe von Anwohnern gegen die Planung protestiert, auf diesem Platz eine Kirche zu bauen. Die Gebäude, die Türme prägen das Bild eines Stadtteils, aber die Größe und Höhe der Gebäude, ihr Alter und ihre kunsthistorische Bedeutung rechtfertigen wohl nicht ihre Existenz.

Und inhaltlich?

Wir tun uns zunehmend schwer, diese sehr groß dimensionierten Räume entsprechend inhaltlich zu füllen. Nur selten kommen so viele Menschen, wie es Sitzplätze gibt. Die Räume sind uns nur bedingt Hilfe, die Botschaft Jesu in die Welt zu tragen.

Und grundsätzlich?

Brauchen wir „die Kirche“ überhaupt noch?

Viele Menschen beantworten die Frage positiv, weil sie sich als Teil der Kirche verstehen, sich in ihr beheimatet fühlen, spirituell oder sozial durch sie Hilfe und Unterstützung erfahren.

Andere haben für sich andere Konsequenzen gezogen, sich zumindest innerlich verabschiedet oder auch äußerlich durch einen Austritt für sich entschieden: „das kann weg“.

Die Frage als Wortspiel:

„Ist das Kirche – oder kann das Weg sein?“

Auf einer Tagung Anfang des Jahres hörte ich einen Pastoraltheologen, der gut nachvollziehbar darlegte, was Kirche heute nicht mehr ist und nicht mehr sein kann. Er entwickelte aber auch ein Bild, welche Aufgabe und Funktion Kirche heute und morgen haben kann und warum sie darum nicht „weg kann“.

Er erinnerte an das Bild einer Berghütte, die ein beliebtes Ausflugsziel und ein freundliches Gasthaus sein kann. Darüber hinaus kann sie die notwendige Raststation sein für die, die müde und erschöpft sind, hungrig und durstig, am Rande ihrer Kraft. Und schließlich kann so eine Berghütte in gefährlichen und bedrohlichen Situationen bergend, schützend oder sogar lebensrettend sein.

Auch wenn damit sicherlich auf die Kirche übertragen in diesem Bild nicht alles vorhanden ist, was Kirche ausmacht und sein will, kann dieses Bild doch helfen, die Aufgabe und den Auftrag der Kirche heute und in Zukunft zu verstehen und zu gestalten. Wenn wir im Erzbistum Köln uns gegenwärtig unter das Leitwort des „pastoralen Zukunftsweges“ stellen, kann damit aus meiner Sicht auch die Frage verbunden sein, wie sich unsere Pfarrgemeinden auf den Weg machen, denen solch eine „Hütte“ zu sein, die auf ihrem Lebensweg eine solche „Hütte“ suchen.

In diesem Sinne haben auch unsere Stadt und unsere Stadtteile Bedarf für unsere Kirchen und „die“ Kirche, nicht nur als Zeugnisse der Vergangenheit, sondern auch als Frage und Ermutigung auf dem je eigenen Weg in die eigene Zukunft.

Stephan Pörtner

Michael Park

Im Januar 1991 geboren und seit jeher überwiegend wohnhaft in Düsseldorf, entstamme ich einem südkoreanischen Elternhaus. Als Kind erhielt ich an der Clara-Schumann-Musikschule meinen ersten Klavierunterricht, und beim damaligen Kantor an St. Andreas, Frank Volke, meinen ersten Orgelunterricht. Ich war Ministrant an den Kirchen der Altstadt und besuchte das Humboldt-Gymnasium, wo ich 2010 auch mein Abitur ablegte. Mit sechzehn Jahren durfte ich als Jungstudent neben meinen schulischen Verpflichtungen an der Folkwang-Universität der Künste in Essen zum ersten Mal studieren.

Nach meinem Abitur verschlug es mich nach Köln und ich studierte an der dortigen Hochschule für Musik und Tanz Kirchenmusik. Das Studium schloss mit dem „Bachelor of music“ (B-Examen) ab. Gegenwärtig absolviere ich dort ein Kirchenmusik-Aufbaustudium mit dem Ziel eines „Master“-Abschlusses (A-Examen), das ich voraussichtlich diesen Sommer erreichen werde. Parallel dazu habe ich mich für ein zweites Masterstudium in Chordirigieren entschieden, das ich in Essen absolviere. Fast während meiner gesamten Studienzzeit arbeitete ich als Kirchenmusiker im Seelsorgebereich Köln-Nippes/Bilderstöckchen und konnte dort mehrere Projekte mit kleinen Ensembles realisieren. Seit dem Jahreswechsel 2017/18 wirke ich nun wieder hier in meiner Heimatstadt Düsseldorf in unserem Seelsorgebereich und fühle mich von den Gemeinden gut angenommen.

Meine Motivation für ein Kirchenmusikstudium gründete sich aus der Vielseitigkeit des Berufes und aus dem Wunsch, als Multiplikator auf der künstlerischen, pädagogischen und pastoralen Ebene zu arbeiten. Von

der Gestaltung eines Liedplanes bis zu Orgelkonzerten im In- und Ausland, vom Vorsingen des Antwortpsalms bis zum Dirigat großer Kompositionen für Chor und Orchester, von der Kinderchorleitung über Unterrichtstätigkeiten bis zur Kommunikations- und Organisationsarbeit – all das deckt den Beruf eines Kirchenmusikers ab. Die Hauptarbeitszeiten liegen zwar somit an den Wochenenden und in den Abendstunden, doch ich empfinde dies kaum als Mangel, da das kirchliche Leben seit meiner Kindheit für mich eine absolut selbstverständliche Rolle spielt. Nicht ganz glücklich aber notwendig ist jedoch manchmal der sonntägliche „Gottesdienst-Marathon“, wenn man drei oder mehr Gottesdienste an einem Sonntag übernehmen muss.

Neben meinem Beruf und meinem Studium, und sofern die Zeit es zulässt, widme ich mich anderen Aktivitäten: Lesen, reisen oder mit Freunden das vielfältige Kulturangebot in Düsseldorf und in der Umgebung nutzen. Vielleicht komme ich bald wieder dazu, in einem Verein meine Judo-Techniken zu trainieren.

Auf einen Termin möchte ich Sie schon einmal sehr herzlich hinweisen: Am Mittwoch, den 13. Juni, 19.30 Uhr, werden Studierende der Orgelklasse von Prof. Thierry Mechler (Köln), bei dem mein Kollege Alexander Herren und ich bereits studieren durften, in St. Peter zu Gast sein. Unter dem Thema „Paris, mon amour!“ wird die Klasse Orgelwerke von Kompositionen zu Gehör bringen, die mit dieser Stadt in Verbindung stehen. Zu diesem musikalischen Ausflug lade ich Sie und Euch sehr herzlich ein!

Michael Park



Termine

Kirchenmusik

Ansprechpartner für die
Kirchenmusik und Chöre
Seelsorgebereichsmusiker
Alexander Herren
alexander.herren@kiog.de
0152.59 99 50 91

Do, 14.06.2018, 12:30 Uhr

St. Apollinaris Oberbilk

Orgelmusik zur Marktzeit
mit Horst Reimers

So, 17.06.2018, 12:30 Uhr

St. Peter Friedrichstadt

Festmesse;
Chöre des Seelsorgebereichs

So, 01.07.2018, 12:30 Uhr

St. Peter Friedrichstadt

Patrozinium; Orgel & Posaune

Sa, 07.07.2018, 16:30 Uhr

St. Peter Friedrichstadt

Samstags, halb 5...
Heinz Terbuyken, Orgel

Do, 12.07.2018, 12:30 Uhr

St. Apollinaris Oberbilk

Orgelmusik zur Marktzeit
mit Horst Reimers

Sa, 01.09.2018, 16:30 Uhr

St. Peter Friedrichstadt

Samstags, halb 5...
Alexander Herren, Orgel

Do, 13.09.2018, 12:30 Uhr

St. Apollinaris Oberbilk

Orgelmusik zur Marktzeit
mit Horst Reimers

Sa, 06.10.2018, 16:30 Uhr

St. Peter Friedrichstadt

Samstags, halb 5...
Alexander Herren, Orgel

Do, 11.10.2018, 12:30 Uhr

St. Apollinaris Oberbilk

Orgelmusik zur Marktzeit
mit Horst Reimers

Sa, 03.11.2018, 16:30 Uhr

St. Peter Friedrichstadt

Samstags, halb 5...
Alexander Herren, Orgel

Do, 08.11.2018, 12:30 Uhr

St. Apollinaris Oberbilk

Orgelmusik zur Marktzeit
mit Horst Reimers

So, 18.11.2018, 17:00 Uhr

St. Peter Friedrichstadt

Chorkonzert mit dem Bachver-
ein e. V., Thorsten Pech (Leitung)

Advent I

Sa, 01.12.2018, 16:30 Uhr

St. Peter Friedrichstadt

Samstags, halb 5...
Ludwig Frankmar, Barockcello &
Alexander Herren, Orgelpositiv

Advent II

Sa, 08.12.2018, 16:30 Uhr

St. Peter Friedrichstadt

Samstags, halb 5...
Offenes Singen

Do, 13.12.2018, 12:15 Uhr

St. Apollinaris Oberbilk

Orgelmusik zur Marktzeit
mit Horst Reimers

Advent III

Sa, 15.12.2018, 16:30 Uhr

St. Peter Friedrichstadt

Samstags, halb 5...

Advent IV

Sa, 22.12.2018, 16:30 Uhr

St. Peter Friedrichstadt

Samstags, halb 5...
Orgel vierhändig;
Ulrich Karg &
Alexander Herren, Orgel

Katholische öffentliche Büchereien KÖB

St. Antonius

Antoniusstr. 2, 40215 Düsseldorf
0211.33 68 57 26
Leitung: Brigitte Thönniß

Öffnungszeiten:

So 10:30–12:30 Uhr
Mo 18:00–19:30 Uhr
Mi 16:00–18:00 Uhr
Fr 11:00–12:00 Uhr

St. Josef

Josefplatz 8, 40227 Düsseldorf
buecherei.josef@kiog.de
Leitung: Sarah Richter

Öffnungszeiten:

So 12:00–13:30 Uhr
Mi 09:00–10:00 Uhr
Fr 17:00–18:30 Uhr

St. Martin

Gladbacher Str. 11, 40219 Düsseldorf
0211.30 85 66
Leitung: Angelika Langnickel

Öffnungszeiten:

So 12:00–13:00 Uhr
Mi 15:30–17:30 Uhr
Do 17:00–18:00 Uhr
Während der Schulferien ist
sonntags geschlossen!

St. Pius X.

Wormser Weg 2, 40229 Düsseldorf
0211.77 39 74
buecherei.pius@kiog.de
Leitung: Brigitte Thewes Bessin

Öffnungszeiten:

So 10:00–12:00 Uhr
Mi 16:30–18:30 Uhr Sommerzeit
Mi 16:00–18:00 Uhr Winterzeit
1. Di im Monat 08:30–09:30 Uhr

Unsere Kirchen sind zum Gebet geöffnet

St. Antonius

Helmholtzstr. 42, 40215 Düsseldorf
Mo–Mi 11:00–12:00 Uhr

St. Josef

Josefplatz 12, 40227 Düsseldorf
täglich 09:00–18:00 Uhr
Do 12:00–18:00 Uhr

St. Martin

Bilker Allee 1, 40219 Düsseldorf
täglich 08:00–18:00 Uhr

St. Peter

Kirchplatz, 40217 Düsseldorf
So 13:30–14:00 Uhr
Do 13:30–14:00 Uhr

St. Pius X.

**Dürkheimer Weg 69,
40227 Düsseldorf**
Do 09:00–12:00 Uhr

Erreichbarkeit Pfarrgemeinderat Kirchenvorstände

Pfarrgemeinderat

Vorsitzende
Doris Lammert
0211. 733 43 48

Kirchenvorstände

Vorsitzender
Pfarrer Stephan Pörtner
0211.38 51 10



Gottesgeschichten

Messe für Eltern mit kleinen Kindern
St. Antonius, Fürstenplatz

An ausgewählten Sonntagen um
11:00 Uhr

Information und Kontakt:

Monika Lingnau
0211.175 6297
monika.lingnau@erzbistum-koeln.de
gottesgeschichten-duesseldorf.de



Himmelwärts

Messe für Eltern mit größeren Kindern
St. Antonius, Fürstenplatz

An ausgewählten Sonntagen um
12:30 Uhr

Information und Kontakt:

Katica Engel
0211.30 71 72
katica.engel@erzbistum-koeln.de
himmelwaerts-duesseldorf.de

Pastoralteam



Pfarrer

Stephan Pörtner

stephan.poertner@erzbistum-koeln.de

0211.38 51 10



Kaplan

Edward Balagon

edward.balagon@erzbistum-koeln.de

0211.38 51 10



Kaplan

Francisco Javier del Rio Blay

francisco-javier.del-rio-blay@erzbistum-koeln.de

0211.15 20 29 95



Diakon

Hermann Josef Jung

hermann-josef.jung@erzbistum-koeln.de

0211.39 72 77



Pastoralreferent

Georg Wiesemann

georg.wiesemann@erzbistum-koeln.de

0211. 30 71 77



Gemeindereferentin

Katica Engel

katica.engel@erzbistum-koeln.de

0211.30 71 72



Gemeindereferent

Thomas Keulertz

thomas.keulertz@erzbistum-koeln.de

0173.46 73 604



Gemeindereferentin

Monika Lingnau

monika.lingnau@erzbistum-koeln.de

0211.17 56 297

**Priesterliche Rufbereitschaft
im Sterbe-Notfall: 0175.26 41 449**

Anschriften, Öffnungszeiten, Messzeiten und Internet

Pfarrbüros der Pfarreiengemeinschaft Unter- und Oberbilk, Friedrichstadt und Eller-West.

Das Pastoralbüro St. Antonius am Fürstenplatz, Helmholtzstr. 42 ist zentraler Ansprechpartner. Vor Ort sind unsere Kontaktbüros auch einmal wöchentlich besetzt.

Unser Team hilft Ihnen gern weiter!

Regelmäßige Eucharistiefeiern

Sa	18:00 Uhr	St. Apollinaris
	18:00 Uhr	St. Martin
So	09:30 Uhr	St. Antonius
	09:30 Uhr	St. Pius X.
	11:00 Uhr	St. Josef
	11:00 Uhr	St. Martin
	12:30 Uhr	St. Peter
Mo	18:30 Uhr	St. Apollinaris
Di	08:15 Uhr	St. Antonius
	18:30 Uhr	St. Josef
Mi	09:30 Uhr	Josefshaus
	18:00 Uhr	St. Martin
Do	08:15 Uhr	St. Pius X.
	12:30 Uhr	St. Peter
Fr	16:30 Uhr	St. Apollinaris
	18:00 Uhr	Martinuskrankenhaus

Pastoralbüro St. Antonius

Ansprechpartnerinnen
Petra Klischan und Renate Seidenberg
Helmholtzstraße 42 , 40215 Düsseldorf
Mo, Di, Do und Fr 09:00–12:00 Uhr und
Mo–Do 15:00–17:00 Uhr
0211.38 511- 0
pastoralbuero@turmhochsechs.de
www.antonius-friedrichstadt.de

Kontaktbüro St. Apollinaris

Ansprechpartnerin
Christiane Kelterbaum
Van-Douven-Straße 6, 40227 Düsseldorf
Mo 15:00–18:00 Uhr
0211.78 35 65
apollinaris@kiog.de
www.kiog.de

Kontaktbüro St. Josef

Ansprechpartnerin
Renate Seidenberg
Josefplatz 12, 40227 Düsseldorf
Di 9:00–12:00 Uhr
0211.77 05 97-0
josef@kiog.de
www.kiog.de

Kontaktbüro St. Martin

Ansprechpartnerin
Christiane Kelterbaum
Benzenbergstraße 5, 40219 Düsseldorf
Mi 15:00–18:00 Uhr
0211.30 71 69
pfarramt@st-martin-bilk.de

Kontaktbüro St. Peter

Ansprechpartnerin
Rosemarie Kater
Kirchplatz 2a, 40217 Düsseldorf
(linker Seiteneingang der Kirche)
Do 9:00–12:00 Uhr
0211.37 21 20
peter.pfarramt@t-online.de
www.sankt-peter-friedrichstadt.de

Kontaktbüro St. Pius X.

Ansprechpartnerin
Rebecca Ecken
Dürkheimer Weg 69, 40227 Düsseldorf
Do 09:00–12:00 Uhr
0211.78 65 09
pius@kiog.de
www.kiog.de

Infos im Internet

www.sankt-antonius-friedrichstadt.de
www.sankt-peter-friedrichstadt.de
www.kiog.de
www.gottesgeschichten-duesseldorf.de
www.himmelwaerts-duesseldorf.de
www.superbilk.de

Unsere Kindertagesstätten im Internet

www.mitten-drin.net
www.mitdabei.net

Weitere katholische Kindertagesstätten in Düsseldorf finden Sie unter:
www.katholische-kindergaerten.de

Die Anmeldung erfolgt über:
www.duesseldorf.de/jugendamt/ipunkt/
kita-navigator/